

Sorgen ist, von den hölzernen, mit Lehm überworfenen, kistenähnlichen Behältnissen, die jeder Luftzug umzuwerfen droht, überdeckt zu werden. Bei Gelnhausen werden die Weinbügel zahlreich. Ich versuchte im dortigen Gasthose von dem dort wachsenden Weine, und fand ihn feurig und ohne Säure. Die ziemlich große, in gothischem Geschmacke erbaute, von außen durch drei Thürme, von denen die Seitenthürme schiefe Stellungen haben, auffallende Kirche hat im Innern schöne Holzarbeiten. Im übrigen ist Gelnhausen schlecht gebaut, die Häuser sind hoch, aber meist von Holz. Die vielen Verkäufer von Kleinigkeiten fallen dort den Reisenden wirklich beschwerlich. Als ich aus dem Wagen stieg, wußte ich mich vor ihrer Menge und ihrer Zudringlichkeit kaum zu retten. Die Überreste der in der Nähe von Gelnhausen befindlich gewesenen Friedrichsburg sind theilweise noch ziemlich erhalten. Am Wege nach Hanau zu liegen Überreste römischer Wasserleitungen, von einem Kreise hoher Pappeln umgeben.

Von Hanau aus, einer reinlichen, schön gebauten Stadt mit breiten Straßen, führt der Weg nach Frankfurt fast ununterbrochen an Apfelbäumen vorüber, welche die Früchte zu dem Apfelweine liefern, der in der ganzen Gegend von Frankfurt häufig getrunken wird. Theilweise grüßt auch der breite Main mit seinen gelben Fluthen, von Schiffen aller Art bedeckt. Kurz vor Frankfurt erblickt man das

freundliche Offenbach, bei dessen Anblick mir viele frohe Stunden ins Gedächtniß kamen, die ich hier vor einigen Jahren in freundlichen Kreisen verlebte. Bald fangen die Landhäuser an, die von dem Reichtum und mitunter auch von dem Geschmacke der Frankfurter zeigen.

Da es eben Zeit der Messe war, so winimmelte alles von Wagen und Pferden. In der Stadt war noch eine größere Lebendigkeit als sonst wahrzunehmen, besonders auf dem großen Plage. Allenthalben waren Zelte und Buden errichtet, Schauegegenstände jeder Art enthaltend, die Käufer anzulocken. Sogar auf die liebe Jugend war es abgesehen. Affen und Hunde zogen durch die Stadt; unter erleuchteten Zelten waren Ringelrennen zu sehen. Überall hörte man Drehorgeln, zuweilen vom Gesange begleitet; ein munteres, regfames Leben wogte durch alle Straßen.

Da das Theater in Frankfurt um 6 Uhr Abends beginnt, durfte ich mich nicht zu lange in die Betrachtung der Stadt einlassen, denn es war schon nahe an 5 Uhr, als ich angekommen war. Man gab zwei kleine Stücke, beide zum ersten Mal. »Der Dichter im Versammlungszimmer«, Lustspiel in einem Akt von Holten, und »die Mitschuldigen«. Beide Stücke wurden ziemlich gut dargestellt, doch schienen die Schauspieler zu dem ersten keine sonderliche Lust zu haben. Es schien mir dieses, dem Inhalte nach, zu Göthe's letztem Geburtsfeste bestimmt gewesen

zu seyn, und konnte, darauf berechnet, da die Zeit vorüber war, keine Wirkung mehr haben. In den Mitschuldigen zeigte sich Herr Mayer als wackerer Künstler. Die Vorzüglichkeit der Dem. Lindner ist hinlänglich bekannt, nur nahm sie, meiner Ansicht nach, die Rolle der Wirthstochter etwas zu sentimental. Was die Aufnahme dieses Stückes von Seite des Publikums betrifft, so war das Mißfallen, welches dasselbe hierüber äußerte, in mehr als einer Beziehung merkwürdig. Viele, welche mehr als ein Vierteljahrhundert großes Vergnügen an Kopebue'schen Miseren und Obscönitäten genommen, wollten hier auf einmal, ein Paar Stellen aus dem Zusammenhange reißend, die Sittenrichter spielen, und vergaßen dabei, daß das Stück seit undenklicher Zeit auf allen deutschen Theatern eingebürgert war, dafür haltend, es sey vielleicht vor ein Paar Tagen aus Göthe's Feder geflossen. Doch muß ich Dir mit Vergnügen bemerken, daß diese, das Werk des Meisters so harten, und durch die Verhältnisse, unter welchen es dargestellt erschien, so empfindlich verletzenden Äußerungen des Mißfallens an demselben, nur das Werk einiger waren, die Mehrzahl aber, und darunter die Gebildeten, wie ich noch an demselben Abende erfuhr, die vollste Indignation über jenes unwürdige Benehmen äußerte. Nur Gemeinheit oder Unverstand können bei der Mißhandlung eines der Kunst redlich und erfolgreich zugewendeten Mannes Vergnügen

empfinden; Jeder, dem die Kunst am Herzen liegt, wendet sich mit Ekel und Verachtung weg, wenn die Gemeinheit einen Triumph feiert.

Das Theater ist ziemlich groß, hat ein Parterre und drei nach Art der Weimarer Bühne verzierte Galerien. Zu jeder Seite der Bühne befinden sich drei eng vergitterte Logen für das Schauspieler-Personale. Über dem Vorhange ist eine beleuchtete Uhr angebracht. In der Mitte des Theaters hängt ein sehr geschmackvoller Luster. Im Parterre sind keine Sperrsitze, sondern nur lange, mit Leder überzogene Bänke ohne Lehnen. Nach den Stücken stellten die Herren Manché und Darraß gymnastische Kunststücke dar. Sie sind die besten dieser Art, die mir je vorgekommen, musterhaft in ihren Stellungen, fast das Unglaubliche an Kraft und Geschicklichkeit wirkend. Der eine dieser Leute hing sich fast an der Decke des Bühnenraumes mit einem Fuße in den an einer Säule angebrachten Ring, den Kopf zur Erde gesenkt, dann nahm er in dieser Stellung den Andern bei der Hand, der nun gleichfalls schwebend hing, und nun wurde die Maschine, an welcher der Erstere befestiget war, in Gang gesetzt, worauf sich dieser, den Zweiten immer an der Hand haltend, durch volle acht Minuten mit einer solchen Schnelligkeit im Kreise herumdrehte, daß sich aller Zuschauer ein Schauder bemächtigte. Das Ding brachte denn begreiflicher Weise eine bessere Wirkung als die Mitschuldigen hervor.

Mein erster Gang am andern Tage war, den Markt genauer zu besehen. Es ist wirklich viel Eigenthümliches daran. In allen Straßen und Plätzen waren Buden aufgeschlagen. In den Hallen wurden Waaren aller Art feil geboten. Aus den Fenstern hiengen Musterstoffe von Tapeten und farbigen Zeugen. Allenthalben liefen Tafeln aus den Häusern, Namen und Aufenthaltsort der Verkäufer bezeichnend, darunter viele aus Böhmen, besonders die der Glaswaaren betreffend. Ein starker Handel wird hier mit Glasperlen betrieben, womit ich mehrere Buden angefüllt sah, sämmtlich in Böhmen erzeugt. Auch aus Wien waren mehrere Handelsleute da, die meisten darunter mit Shawls. Sogar der Main ist mit Schiffen bedeckt, auf welchen Waaren, besonders Steingut, zierlich geordnet zum Kaufe geboten werden. Alles lebt und regt sich auf eine Weise, die freudig zu nennen, die der Drehorgeln ausgenommen, welche am Tage und bei der Nacht nicht ruhen, und mit ihrem eintönigen Gequicke, meistens Raimund's Aschenlied ableiernd, unaussetzlich quälen. Aller dieser Belebtheit ungeachtet, soll der dießjährige Markt mit dem anderer Jahre den Vergleich nicht aushalten, da viele Verkäufer, besonders die Niederländer, auf die Nachricht der ausgebrochenen Unruhen Frankfurt verließen. Aus Paris dagegen fand ich noch viele Handelsleute da.

Ein zweiter Spaziergang durch die Stadt ließ

mich die näheren Eigenthümlichkeiten derselben erkennen. Große und herrliche, im modernsten Style erbaute Häuser wechseln auf die auffallendste Weise mit den kleinsten, schmutzigsten und elendesten, die man sich denken kann; breite, lichte Straßen mit unflätigen und so engen Gäßchen, daß in manchen derselben kaum zwei Menschen neben einander gehen können. Die schönsten Gebäude Frankfurts sind in der Regel die Gasthöfe. So ist beispielsweise das Hôtel de Russie ein wahrhaft fürstliches Gebäude. Das Barocke der Bauart vermehrt noch die höchst verschiedenartige Form und Farbe der Häuser. Die meisten sind weiß, manche gelb, viele roth bemalt, manche weiß mit rothen Fenstern, manche haben breite, manche pyramidenförmige Dächer, die fast alle mit Schiefer gedeckt sind. Auf vielen Häusern sind Thürme, Basen, Schnörkelwerk und anderer Zierath angebracht; besonders sind in dieser Hinsicht der Samstagberg und der Römerberg auffallend. Ich glaube kaum, daß in irgend einer Stadt auf einem Plage so verschiedenartig gebaute Häuser neben einander stehen, als hier. Fast jedes hat eine andere Form; manches darunter eine wunderliche und abenteuerliche. Hätte Hofmann hier gelebt, er hätte sich gewiß vom Römerberg Stoffe zu einigen phantastischen Erzählungen geholt. Besonders bemerkbar machen sich die Häuser, deren Fronte pyramidalisch gebaut und von außen ganz mit Schiefer belegt ist, was, wenn die Sonne

darauf scheint, dem Gebäude einen seltsamen Glanz gibt. Diese Häuser verdanken übrigens alle einer früheren Zeit ihre Entstehung; die neueren sind sämmtlich schön und geschmackvoll erbaut. Besonders ist in dieser Hinsicht die Gegend am Main ausgezeichnet.

Nachmittags sah ich das Dampsschiff nach Mainz abgehen. Es sieht recht gut aus, ist grün bemalt, von einem niedlichen Geländer umgeben und mit einer rothen Flagge geziert. Der sogenannte Pavillon, in welchem die vornehmen Reisenden sich aufhalten, ist sehr elegant eingerichtet. Die Unternehmung soll, so wie ich hörte, sich nicht rentiren. Ich selbst fand das Schiff nur spärlich mit Waaren beladen, und nur wenig Passagiere darauf. Der Anblick des Schiffes, wenn es in Bewegung ist und man den Dampf aus der hohen und breiten Säule strömen sieht, ist wirklich imposant. An dieser, am Kessel stehenden Säule wird durch eine Tafel, in drei Sprachen, den Passagieren der Eingang in den unteren Schiffsraum verboten. Eine zweite, am Vordertheile des Schiffes angebrachte Warnungstafel untersagt mit dem Steuermann zu sprechen.

Darnach besuchte ich das Cassino, in welches der Eintritt nur, nachdem man von einem wirklichen Mitgliede desselben eingeführt worden, gegen Einlaßkarten gestattet wird. Es besteht aus zwei Lesezimmern, drei Nebengemächern und einem Billardsaal. In den Lesezimmern sind 90 Zeitschriften, meh-

rere Wabelisten nahe liegender Bäder, die, Ereignisse der neuern Zeit anschaulich machende, Karten und eine zweckdienliche Bibliothek von Wörter- und Hülfsbüchern in deutscher, französischer, italienischer und englischer Sprache aufgestellt. Hin und wieder stehen Tafeln, welche das unanständige laute Reden und Gesprächsführen an diesem Orte untersagen. Der Menge der Zeitschriften, die hier zu finden sind, ungeachtet, fand ich eine sehr gute Wahl. Es sind nur solche Blätter vorhanden, die sich mindestens eine Gattung Achtung erworben haben; von belletristischen Sudelblättern fand ich keines. Von Wiener Zeitschriften bemerkte ich außer der Wiener Zeitung und dem Beobachter nur die Jahrbücher der Literatur.

Abends speiste ich im Hotel, in dem ich abgestiegen war, im Weidenbusch. Der Speisesaal dieses Gasthofes gehört zu den größten und elegantesten, die ich je gesehen habe. Wenn Abends die vielen Lusters, die im Saale hängen, und die zahlreichen, an der Wand des großen Orchesters angebrachten Lampen mit Gas beleuchtet sind, ist der Anblick fast ein feenhafter.

Nachdem ich wegen der Drehorgeln, welche die halbe Nacht durch, oft drei bis vier zugleich, unter den Fenstern des Gasthofes sich hören ließen, eine ziemlich unruhige Nacht überstanden hatte, machte ich am Morgen einen Gang um die, die Stadt umgebenden Garten-Anlagen. Sie sind nach Art der Leipziger,

Skizzen

einer

Reise

von

Wien über Prag, Tepliz, Dresden, Berlin,
Leipzig, Weimar, Frankfurt am Main, Darm-
stadt, Heidelberg, Mannheim, Karlsruhe, Stutt-
gardt, München, Salzburg, Linz, und von
dort nach Wien zurück,

in Briefen an einen Freund

von

Deinhardstein.

Wien.

Gedruckt und im Verlage bei Carl Gerold.

1881.